

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1890**

13.4.1890 (No. 30)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947009](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947009)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Kontant.
Für die Redaktion verant-
wortlich: H. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 30.

Oldenburg, Sonntag, den 13. April.

1890.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 12. April.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben ge-
ruht, dem Königlich Preussischen Obern und Kommandeur
des 2. Hannoverschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 26,
R i e r s, das Ehren-Comthurkreuz zu verleihen.

Im Großherzoglichen Schlosse fand am Mittwoch Abend
Hofball statt. Zu demselben waren auch die Mitglieder
des gegenwärtig hier versammelten Landtags eingeladen.

Militärisches. Am vorgestrigen Donnerstag, Vor-
mittags 11 Uhr, fand die Vorstellung des hiesigen Infanterie-
Regiments, zwecks Uebernahme der Führung desselben, vor
dem neuen Kommandeur, Herrn Oberst von Wangenheim,
statt. Der Herr Oberst hielt eine kurze Ansprache an das
Regiment, dabei der Hoffnung Ausdruck gebend, daß dasselbe
den vorzüglichen Ruf, dessen es sich von jeher über die
Grenzen des engeren Vaterlandes hinaus erfreue, auch für
die Folge bewahren werde. Mit einem dreimaligen Hoch
auf Seine Majestät den Kaiser und Seine Königliche Hoheit
den Großherzog schloß der neue Herr Regimentskommandeur
seine eindrucksvolle Ansprache.

Großh. Hofcapelle. Das gestern stattgefundene
siebente Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofcapelle
kann als ein sehr gelungenes bezeichnet werden. Nament-
lich waren die Gesangsvorträge der Frau Schmidt-Röhne
aus Berlin von ganz vorzüglicher Schönheit. Eine bessere
Sängerin haben wir hier nicht oft gehabt. Spezieller Be-
richt folgt in der nächsten Nummer.

Der hiesige **Obst- und Gartenbau-Verein** hielt
am Mittwoch in seinem Vereinslokal in Andreas Restauration
auf dem äußeren Damm seine Monatsversammlung ab.
Nach Verlesung des Protokolls der vorigen Versammlung,
gegen welches Erinnerungen Niemand machte und daher ge-
nehmigt wurde, erhaltete die Revisionskommission, bestehend
aus den Mitgliedern Herren Inspector B e s s e und Buch-
halter W u r d e m a n n, Bericht über die von ihnen vor-
genommene Revision der Jahresrechnung pro 1889, und da
die Rechnung bis auf einige Postitions-Uebersetzungen für
richtig befunden wurde, erhielt die Versammlung die er-
betene Entlastung und genehmigte nachträglich die fraglichen
Postitionsübersetzungen. Weiter bewilligte die Versammlung
eine Summe zum Ankauf von ein oder zwei Bäumen zu ver-
theilende Obstbäume. Der Herr Vorsitzende machte dann der
Versammlung die erfreuliche Mitteilung, daß die Herren
von Erlanger und Edghe wie in den Vorjahren so auch für
das laufende Geschäftsjahr dem Verein die Summe von
30 Mark für seine Zwecke überwiesen hätten, deren Annahme
die Versammlung dankend acceptirte. Ferner wurde der
Eingang einiger auf den Gartenbau bezüglicher Schriften
angezeigt. Nachdem dann noch ein Antwortschreiben des
Herrn Deconomierath von Mendel in Halle a. d. S. zur
Verlesung gelangt war, in welchem derselbe mittheilt, daß
man in Halle einen Obstbaum-Mustergarten, verbunden mit
Unterrichtskursen über den Obstbau, angelegt habe, und die
Hoffnung ausspricht, daß diese Kurse auch von Oldenburgern
benutzt werden möchten, ertheilte der Herr Vor-
sitzende dem Herrn Seminarlehrer Wegener das Wort zu
dem angekündigten Vortrage über „Das Leben der Pflanze“.
Hier ist natürlich nicht der Raum vorhanden, diesen wohl
eine volle Stunde währenden Vortrag auch nur kurz zu skiz-
zieren, bemerkt sei nur, daß der Herr Redner den schwierigen
Stoff seines Vortrags mit Meisterschaft beherrschte, und die
Versammlung den lehrreichen Ausführungen desselben mit
gespanntem Interesse folgte. Im Namen der Versammlung
dankte der Herr Vorsitzende dem Herrn Seminarlehrer
Wegener für seinen instructiven und interessanten Vortrag.
An denselben knüpfte sich dann noch eine längere Besprechung,
an welcher sich namentlich die Herren Generalsekretär Dr.
Poppe, Oberlehrer K n o l d, Seminarlehrer W e g e n e r,
Kaufmann B a a r s und der Herr Vorsitzende beteiligten,
und die namentlich die Krebsbildung bei den Obstbäumen
und den Einfluß des Kaltes zu deren Hinderung betraf.
Nachdem endlich noch von dem Herrn Vorsitzenden darauf
aufmerksam gemacht worden war, daß mit der heutigen Ver-
sammlung die Winter-Sitzungen wieder einmal ihr Ende
erreicht und nunmehr für die Sommermonate die „Ausflüge“

auf's neue Platz zu greifen hätten, und beabsichtigt sei, den
ersten diesjährigen Ausflug nach Zwischenahn zu machen
und dort die Mai-Versammlung abzuhalten, sowie für die
folgenden Monate die Orte Wilhelmshaven, Blumenthal und
Bremen in Aussicht genommen, seien, wurde die Versamm-
lung geschlossen.

Ueber den am Ostermontag von Delmenhorst Abends
gemeldeten schweren **Unglücksfall** wird uns von unterrich-
teter Seite mitgeteilt, daß die Verunglückte in Delmenhorst
anläßig war, Familienangehörige an den Abendzug nach
Hude begleitet hatte, in diesen Zug selbst mit eingestiegen
war und aus demselben, vom Personal unbeachtet, wieder
absprang, als der Zug bereits das Ende des Bahnhofes er-
reicht hatte. Sie ging quer über das benachbarte Gleis
und wurde in demselben im gleichen Augenblicke von der in
diesem Gleise rangirenden Maschine erfaßt und überfahren.
Wir haben leider schon oft Gelegenheit gehabt, über solch
taurige Ereignisse zu berichten. Möchte daher doch dieser
Unglücksfall mit seinem erschütternden Ausgang eine erneute
Wahnung an die großen Gefahren sein, welche Diejenigen
umgeben, welche die auf der Eisenbahn im Interesse der
Sicherheit der Personen vorgeschriebene Ordnung und Vor-
sicht außer Acht lassen.

Am vergangenen Mittwoch fand vor der Strafkammer
des Landgerichts M ü n s t e r i. W. die Verhandlung wider den
des **Betrugs** beschuldigten sog. Director B ö c k e r s von
der von demselben hier in Oldenburg ins Leben gerufenen
Lebens-, Aussteuer- und Kapital-Versicherung-Gesellschaft
„Union“ statt. Wie nun aus M ü n s t e r gemeldet wird, sprach
die dortige Strafkammer den Angeklagten B ö c k e r s, der
eine Unteruchungshaft von 8 Monaten durchzumachen hatte,
frei, stellte aber eine kaum zu glaubende ungeordnete und
verschwenberische Geschäftsordnung fest. Die Staatsanwalt-
schaft hatte eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren und Ehr-
verlust beantragt. B ö c k e r s kann sich freuen, daß es ihm
gelingen ist, seinen Kopf aus dieser staatsanwaltlichen
Schlinge herauszuziehen, obgleich ihn die durchgemachte
monatliche Unteruchungshaft auch nicht dümmer gemacht
haben wird. B ö c k e r s wird nun natürlich seinen Feldzugs-
plan im „Versichern“ aufs neue antreten, es muß dabei be-
treffendfalls Jeder wissen, was er zu thun oder zu lassen
hat. Wir können Demjenigen, der versichern will, empfehlen,
dies nur bei einer soliden, gut fundirten Gesellschaft zu thun,
da solche auf Gegenseitigkeit gegründete Gesellschaften, wie
die von B ö c k e r s geleitete, ohne Fonds und ohne jede Controlle,
schwerlich genügende Sicherheit bieten, die eingegangenen
Verbindlichkeiten auch erfüllen zu können. Man sehe sich
also beim etwa beabsichtigten Versichern vor und „unter-
scheide ganz genau“, ehe es zu spät ist. Besser wäre es
freilich, wenn den hier fraglichen zweifelhaften Versicherungs-
Gesellschaften auf Gegenseitigkeit auf gesetzgeberischem Wege
das Geschäft erspart und dadurch für das Publikum eine
größere Garantie geschaffen würde. Geschieht das nicht, so
wird noch mancher kleine Mann Lehrgeld bezahlen und em-
pfindlichen Schaden leiden müssen.

Generalversammlung der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.

(Fortsetzung.)

Der Zinsgewinn für 1889 beläuft sich auf M. 393 420
(1888: M. 172 525). „Actienkapital und Reservefonds“,
so bemerkt der Bericht, „haben dazu unter Annahme von
4% Zins die Summe von M. 150 000 beigetragen, so daß
wir mit den uns zur Verwaltung übergebenen fremden
Geldern im Betrage von 27 Millionen Mark an Zinsen
M. 243 420 oder 2 1/10 % verdienten. Mit einem solchen
Aufschlag läßt sich arbeiten, aber man wird ihn noch immer
als einen mäßigen bezeichnen müssen, wenn man berücksichtigt,
daß daraus die Risikoprämie und besonders die erheblichen
Geschäftskosten zu bestreiten sind, welche bei einer Betriebs-
weise notwendig entstehen müssen, die, wie es bei uns der
Fall ist, im allgemeinen wie im wohlverstandenen eigenen
Interesse den Bedürfnissen auch des mühsam zu behandelnden
und wenig einträglichen Kleinverkehrs in Handel,
Gewerbe und Landwirtschaft, willig sich zur Verfügung stellt.“
Die Summe der auf dem Depositen-Conto belegten
Gelder betrug am 31. December 1889 M. 24 661 364 14.
Die gegen frühere Jahre verhältnißmäßig geringe Jahres-

zunahme von M. 964 000 ist wesentlich auf die ungünstige
Ernte des Jahres 1888 zurückzuführen. „Die gleiche Er-
scheinung“, sagt der Bericht, „macht sich bei fast allen
Banken und Bankgeschäften des Landes geltend; bei uns
saeftlich weniger, als bei anderen.“

Die Abtheilung für Aufbewahrung und Verwaltung von
Effecten hat abermals eine bedeutende Erweiterung ihres
Arbeitsfeldes zu verzeichnen. Am 31. Decbr. 1889 hatten
945 Kunden rund 20 Millionen Mark deponirt. Zunahme
der Kundenschaft, Vergrößerung des Umlages und befriedigende
Resultate kann der Bericht auch aus dem Effectengeschäfte
melden.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Herrn B. L. in D., Dr. W. in D., H. G. in D.,
Chr. W. in D. u. f. w. Die Einsendungen erfolgen in der
nächster Nummer.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 13. April:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Bartisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 13. April:

- Gottesdienst (10 Uhr): Divisionärpfarrer G o e n s.
Kinder-Gottesdienst (11 1/2 Uhr): Divisionärpfarrer G o e n s.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 13. April 1890. 95. Abonn.-Vorst.
Zum ersten Male:
So find Sie Alle!
Poffe mit Gesang in 3 Acten von W. Mannhaedt.
Musik von Mannhaedt.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.

vom 12 April 1890		gestauf	verlauf
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	106.60	107.15
3 1/2%	do	101.40	101.95
3 1/2%	Oldenb. Consols	101.50	102.50
(Stück a 100 Mk im Verkauf 1 1/4% über)			
1%	Oldenburg. Communal-Anleihen	101.50	—
1%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	101.75	—
3 1/2%	do	100. —	101. —
3 1/2%	Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	101. —	102. —
4%	Hamburg. Kreis-Anleihe	100. —	10. —
3 1/2%	Landständische Central-Pfandbriefe	99.90	99.45
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe (jezt in % notirt)	131.60	132.40
4%	Autin-Albeler Br.-Obligationen	101.50	—
3 1/2%	Hamburg. Rente	100.70	101.25
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1887	100.20	—
3 1/2%	Bremer do von 1887 u. 88	100.0	—
3%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	91. —	92. —
4%	Preussische consolidirte Anleihe	—	—
3 1/2%	do	101.45	102. —
3%	Staatl. Rente Stücke von 2000 Fr. und dar	92.95	93.0
5%	do do Stücke von 400, 1000 u. 500 Fr.	93.05	93.75
4%	Römische Staatsanleihe 2-6 Serie	84.60	85.15
4%	Card. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie (aram.)	84.50	85.05
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1 1/4% über			
3 1/2%	Staatliche Eisenbahn-Prioritäten garantirt	56.95	57.50
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	99.70	100.25
3 1/2%	Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	99.80	—
4%	Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100.70	101.25
4%	do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bank	101.50	—
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Bank	100.81	—
3 1/2%	do. der Rhein. Hypothek.-Bank	95.65	96.40
5%	Borussia-Prioritäten	100. —	—
5%	Bit selber Prioritäten	100. —	—
4 1/2%	Warsch. Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 106	108.50	—
4 1/2%	Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	100.50	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien			
4%	Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1888	—	—
4%	Old. vortg. Dampfschiff-Abth. Act. 4% Zins v. 1. Jan.	—	—
4%	Oldenburg. Glashütten-Actien 4% Zins v. 1. Jan.	—	—
4%	Wappsteinerei-Stamm-Aktien	—	—
4%	Stück zu 1000 Mark, franco Zins	—	87. —
4%	Wesfal. am. Amsterd. kurz zur h. 100 in M.	168.45	169.25
4%	London " " 1 Bkr " "	20.51	20.41
4%	New-York für 1 Doll. " "	—	—
4%	Contanten für 100 Gld. " "	11.85	11.80
An der Berliner Börse notirten gestern:			
4%	Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien	175. —	176.0
4%	Oldenb. Eisenhütten-Actien (Augustsehn)	120.10	120.0
4%	Oldenburg. Versich.-Gesellsch.-Actien per Stück	1123	1123
4%	Discount der Deutschen Reichsbank	4 1/2	—

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 15.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Durch kaiserlichen Erlaß ist der deutsche Reichstag auf den 6. Mai einberufen worden.

Es ist vor kurzem die Anordnung getroffen worden, daß bei dem Vorkommen von Aufrührungen, größeren Ansammlungen und Arbeiteransammlungen durch die Ortsvorstände sofort zunächst den Landräten und gleichzeitig den Oberpräsidenten telegraphische Nachrichten gegeben werden sollen. In allen Fällen, in welchen das Aufgebot militärischer Kräfte erforderlich wird, soll dem Oberpräsidenten auf demselben Wege auch über die Gründe dazu berichtet werden.

Wie aus guter Quelle mitgeteilt wird, ist dem Wirklichen Geheimen Legations-Rat Humbert die Leitung der Personalien- u. Abteilung des Auswärtigen Amtes und dem Geheimen Legations-Rat Dr. Krauel die Leitung der neuerrichteten Kolonial-Abteilung im Auswärtigen Amt übertragen worden.

Aus Janzibar berichtet das „W. L. B.“: Die Häuptlinge Bana Heri und Jehasi haben sich mit dem Rest ihrer Truppen dem Reichskommissar Major Wissmann ergeben. — Die Deutschen machen große Anstrengungen, die Expedition unter Emin Paschas Leitung baldmöglichst abzuschicken.

Der geschäftsführende Ausschuss des deutschen Emin Pascha-Comités hat folgendes Telegramm aus Janzibar erhalten: „Empfangen Brief von Peters, datiert Kapte Kamassa (westlich vom Varingo-See); er sowohl wie Lieutenant Tiedemann wohlant. Sein Brief an Sie folgt. Hansina.“

Stanley ist, wie das „W. L. B.“ aus Kairo meldet, nach Europa abgereist.

Neun Offiziere der japanischen Armee werden in nächster Zeit Japan verlassen, um sich zur Verbollkommnung in ihren militärischen Studien nach Deutschland zu begeben.

Fürstbischof Kopp soll der „Saale-Ztg.“ zufolge in Kürze zum Kardinal ernannt werden, und zwar in besonderer Würdigung seiner sozial-politischen Verdienste.

Auf Grund der amtlichen Statistik über die Vergewerkerlöhne im Jahre 1889 ist von sachverständiger Seite ein Vergleich der Verhältnisse im Saarbrücker und im Dortmunder Revier aufgestellt. Danach betrug im genannten Jahr die Durchschnittszahl der Arbeiter in Saarbrücken 25 666, in Dortmund 112 171, die auf den Kopf und das Jahr verfahrenen Schichten 289 und 308, die Dauer der Schicht unter Einschluß von Ein- und Ausfahrt 9¹/₂ und 8¹/₂ Stunden, die Gesamtlohnsumme 23 947 936 Mark und 105 475 584 Mk. Der reine Durchschnittslohn eines Arbeiters betrug in Saarbrücken für die Schicht 3,24 Mk., für die Stunde 33,2 Pf., für das Jahr 936 Mk., in Dortmund für die Schicht 3,05 Mk., für die Stunde 35,9 Pf. und für das Jahr 939 Mk.

Schweiz. Der Berner Bundesrat hat zwei seiner Mitglieder beauftragt, mit der Regierung des Kantons Bern einen Vertrag über die Erwerbung von 30000 Prioritäts-Aktien der Jura-Simplonbahn zum Preise von 600 Frs. pro Aktie gegen zinsenfreie Rententitel, welche zum Course von 90 abgegeben würden, abzuschließen; alles unter Vorbehalt der Genehmigung des Bundesrats oder auch durch Volksabstimmung.

Belgien. Die Kohlenverbindung seitens der Staatsbahn ergab unerhörte Preise, für Coles gar 35,40 Frs. Vom Ausland waren nur einige unmaßgebliche englische Angebote vorhanden. Trotz der hohen Preise bedarf die belgischen Angebote jedoch schwerlich den ganzen Bedarf.

Frankreich. Der Kriegs- und der Marineminister verlangen die sofortige Ermächtigung zur Entsendung größerer Expeditionskorps nach Dahomey, wo die Lage eine sehr gespannte ist.

Durch das rauchlose Pulver veranlaßt, hat das französische Kriegsministerium einstweilen die Bronzierung aller glänzenden Metallstücke der Ausrüstung, also der Bajonette, Säbelklingen, Knöpfe und Schnallen, beschlossen.

In einem Briefe aus St. Petersburg berichtet der „Soleil“, man habe sich seit 1870 dort noch nie so für Deutschland interessiert, wie jetzt; man bedauere den Rücktritt des Fürsten Bismarck und habe Mißtrauen in die Zukunft. Wie er mit Italien und Oesterreich gethan, so wolle sich Kaiser Wilhelm II. ganz Europa unterwerfen. Frankreich werde ihm in seiner Vereinigung keinen Widerstand

leisten können. Dann werde Rußland Europa vom „deutschen Joch“ befreien, wie es schon 1811 die Herrschaft Napoleons gebrochen. Die Lage sei jetzt dieselbe. Deutschland wolle Europa Gesetze aufzwingen, denen sich Rußland nie unterwerfen könne. Wenn Rußland siege, so werde sich das öffentliche Gewissen in ganz Europa zu seinen Gunsten erheben und Europa werde dann Rußland seine Freiheit zu danken haben. — Es verdient bemerkt zu werden, daß außer der boulangistischen Presse nur das Organ des Grafen von Paris den Haß gegen Deutschland so weit treibt, von Rußland die „Befreiung Europas“ zu erhoffen.

Großbritannien und Irland. Die sozialistische Bewegung in Irland greift um sich; ein großes Meeting im Phönixpark zu Dublin verlangte eine nationale und internationale Vereinigung der Arbeiter Irlands zur Erlangung eines gerechten Anteils an den Erfolgen der Arbeiter. Der Gegner der Homerule-Führer, Michael Davitt, warnte die irischen Arbeiter vor den sozialistischen Verführern. Der Ausstand in Cork löst Beforgnisse ein.

Rußland. Der Kaiser befindet sich vollständig wohl, was, wie „W. L. B.“ hinzusetzt, nochmals gegenüber allen im Ausland verbreiteten Gerüchten wiederholt wird.

Türkei. Nach einem Reuterschen Telegramm aus Canea haben in mehreren Gegenden türkische Soldaten in Kirchen geplündert und Christen verhöhnt. Auf die deshalb von den Konsuln erhobenen Vorstellungen hat Schafir Pascha eine strenge Untersuchung angeordnet. Ferner hat Schafir Pascha den gemischten Kommissionen aufgegeben, die den christlichen Grundbesitzern zu gewährenden Entschädigungen festzusetzen und die Muhamedaner in den Fällen, in welchen sie als Schuldige erkannt sind, zur Leistung von Schadenersatz im Zwangswege anzuhalten.

Das türkische Kriegsministerium hat wiederholt den Wunsch ausgesprochen, die Einrichtungen der deutschen Armee auch hinsichtlich der Uniformierung zu übernehmen. Wie „Stambul“ meldet, ist dem Sultan eine weitere in Berlin gefertigte Muster-Uniform für Offiziere und Gemeine vorgelegt worden, und Abdul Hamid hat sofort die Einführung in seinem Heer angeordnet. Es handelt sich diesmal nur um eine neue Sommer-Uniform. Die Winter-Uniform wurde schon vor einiger Zeit übernommen.

Amerika. Der amerikanische Ingenieur Slaven, welcher ehemals seine Thätigkeit dem Panamakanal widmete, ist von New-York nach Egypten abgereist, um den Plan, die Sahara unter Wasser zu setzen, der Ausführung näher zu bringen.

In Edgerton (Kansas) wurde eine Frau zum Bürgermeister gewählt, ebenso sind daselbst die Posten des Richters, der Munizipalräte und der Polizei mit Frauen besetzt worden.

Ausstands-Bewegungen.

Bosnien. Der Ausstand der Grubenarbeiter ist vor der Hand beendet; indessen scheint es fraglich, ob der Friede lange dauern wird. Eine Versammlung der Delegierten von 40 Zechen, die unlängst abgehalten wurde, hat mehrere Beschlüsse gefaßt, die leicht den Anstoß zu einem Konflikt geben können. Die bisherigen Delegierten sollen, auch wenn sie von den Zechen entlassen sind oder entlassen werden, in ihren Ämtern verbleiben. Ferner wurde beschlossen, Kreis-ausschüsse zu bilden und die Wiedereinstellung der entlassenen Delegierten und der andern Arbeiter zu fordern. Schließlich wurde ein Comité mit Schröder (Dortmund) als Vorsitzendem gewählt. Die Wahl des Vorsitzenden kennzeichnet den Zweck dieser Organisation zur Genüge.

Gelsenkirchen. Der Ausstand der Bergleute kann als beendet angesehen werden.

Hannover. Die Korbmachergehilfen beschlossen, zur Durchsetzung höherer Löhne die Arbeit einzustellen.

Lübeck. Der Streik der Holz- und Sagenarbeiter dauert immer noch fort. Die Polizei tritt nachdrücklich für Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung ein.

Wien. Hier dauert der Streik der Maurerarbeiter fort und hat einen besorgniserregenden Umfang angenommen. In dem Vorort Neulerchenfeld fanden dieser Tage Ansammlungen statt, welche das Einschreiten der Sicherheitswache und die Absperrung der ganzen Straße notwendig machten. Auf der Schmelz sammelten sich gegen 3000 Ar-

beiter verschiedener Berufe an, welche jedoch durch ein Massen-aufgebot der Polizei gestreut wurden. Die letztere war genötigt, ihre Revolver zur Hand zu nehmen, feuerte aber nur in die Luft. Die Menge hatte darauf nichts als Hohngelächter und Steinwürfe zur Antwort. Zwei Schwadronen Kavallerie und ein Bataillon Infanterie halten die Hauptstraßen von Ottakring und Neulerchenfeld besetzt und geht das Militär mit äußerster Strenge vor. Mehrere schwere Verwundungen sind bei den Zusammenstößen zwischen Militär und Pöbel bereits vorgekommen.

Bordeaux. Die Arbeiter in vier Weißglas-Fabriken haben die Arbeit eingestellt. Dieselben beanspruchen eine Lohnerhöhung um 25 pCt.

Chicago. Fünftausend Zimmerleute haben behufs Erzielung höherer Löhne und eines achtstündigen Arbeitstages die Arbeit niedergelegt.

Zur Feier am 1. Mai.

Man meldet aus London: Die Kundgebung der Arbeiter Englands am 1. Mai findet nicht statt. Vierundneunzig Abgeordnete der Arbeiter-Organisation, der radikalen Klubs und der sozialistischen Vereine beschlossen, die Acht-Stunden-tag-Kundgebungen auf Antrag der Tochter von Karl Marx, Frau Doktor Abeling, auf Sonntag, 4. Mai im Hydepark zu verlegen. Man hält die Situation noch nicht für „reif“ genug, um bereits an einem Wochentage feiern zu können.

Aus Prag wird berichtet: Auf der Schützeninsel fand eine große Arbeiterversammlung statt, welche sich für die Feier des 1. Mai entschied. Besondere festliche Umzüge sollen indessen an diesem Tage nicht stattfinden.

Behufs Vorbereitung der Kundgebungen vom 1. Mai haben die in Paris wohnhaften Abgeordneten des internationalen Kongresses eine Versammlung abgehalten, in der folgendes beschlossen wurde: 1) eine dauernde Kommission zu ernennen, welche aus den Abgeordneten Baudin und Ferrant, aus den Stadträten Bailant, Doumas, Louquet, sowie aus Jules Guesde, Féline, Brévoist und Lenz als Vertreter der Schnitzkammern (Fachvereinigungen) besteht; 2) diese Kommission zu beauftragen, das französische Proletariat an die internationale Kundgebung des 1. Mai, deren Wichtigkeit und Charakter zu erinnern und alle nötigen Maßregeln zu ergreifen, um deren Erfolg zu sichern.

Zu den Petersburger Studenten-Unruhen.

Die Studierenden Petersburgs beabsichtigen, nochmals eine Versammlung abzuhalten, um ihrer Unzufriedenheit über die neuen Universitätsstatuten Ausdruck zu geben. Die Zahl derer, welche der Aufforderung entsprachen, war jedoch so klein, daß es zu keiner Versammlung kam. Einem Vertreter der Presse erklärten mehrere Studenten, daß die Aufrührungen jedes politischen Charakters entbehren. Sagen doch die Studenten der Universität und ebenso die Schüler des technologischen Instituts auf ihrer letzten Versammlung das Lied: „Gott schütze den Zaren.“ Den Kaiser sollen die Aufrührungen so erbittert haben, daß er die Absicht gefaßt hat, alle hohen Unterrichtsanstalten auf ein Jahr zu schließen. Wahrscheinlich ist jedenfalls, daß die Petersburger Universität bis nach Otern geschlossen werden wird. Die Agitation im technologischen Institut und in der Forstakademie nimmt allmählich ab. Die Schüler dieser Anstalt, welche färglich verhaftet wurden, sind einstweilen in der Reitschule einer Kavalleriekaserne untergebracht worden. Unter den 260 verhafteten Studenten der Petersburger Universität befinden sich einige junge Leute, die den höchsten Familien angehören, wie z. B. der Sohn des früheren Justizministers Nabotow und Prinz Wagemsh. In den Kreisen der Professoren wird die Hauptschuld an den Unruhen dem Kurator General Nowikow und dem Unterrichtsminister, Graf Dellanow, beigemessen.

Boulangers Geldquelle.

Eine für die Boulangisten und ihre Bundesgenossen wenig erfreuliche Veröffentlichung ist der Nachweis über die Hilfsquellen, woraus die Gelder flossen, über welche Boulangier bei den Wahlen verfügte. Es heißt da: Die ungeheuren während der letzten Jahre im Interesse Boulangers ausgegebenen Summen seien der Hauptsache nach aus einer und derselben Quelle geflossen, aus der Kasse der Herzogin von Uzès, die ihre gesamten, in einem Reimsfer Weinhaus

Feuilleton.

Ein Verbrecher.

(Fortsetzung.)

An diesen Prozeß dachte von Buchen an diesem Tage nicht. Die Vorbereitungen zu der Gesellschaft an dem Abend nahmen ihn ganz in Anspruch.

Ermüdet begab er sich am Nachmittag auf sein Zimmer. Er wollte sich einige Erholungen gönnen. Um so unangenehmer berührte es ihn, als ein Diener eintrat und den Advokat Fernau anmeldete. Fernau war der Rechtsanwalt seiner Gegner, der städtischen Gemeinde.

„Was will er?“ fuhr er unwillig auf.

Fernau trat ins Zimmer, ehe der Diener zu antworten vermochte. Es war ein kleiner Mann. Aus seinen Augen sprach ein entschlossener Sinn. Um seinen Mund zuckte oft ein spöttisches Lächeln. Es gab ihm den Ausdruck geistiger Ueberlegenheit.

Buchen hatte sich erhoben und trat ihm einen Schritt entgegen. Fernau grüßte freundlich und doch zugleich halb fremd. Sein Blick flog prüfend durch das Zimmer.

„Ich wünsche mit Ihnen allein zu reden, Herr von Buchen.“

„Wir sind allein,“ erwiderte Buchen, indem er mit der Hand den Advokaten aufforderte, auf einem Stuhl Platz zu nehmen.

Fernau setzte sich. Der gespannte, fragende Blick, welchen der Gutsbesitzer auf ihn haßte, schien ihn nicht im geringsten in Verlegenheit zu bringen.

„Ihr Prozeß, Herr von Buchen,“ sprach er ruhig, „droht einen schlechten Ausgang zu nehmen.“

„So!“ warf Buchen halb spöttisch mit derselben Ruhe ein.

„Ihre Behauptung, daß die betreffende Bestimmung in dem Lehnbrief nicht enthalten gewesen sei, können Sie nicht aufrecht erhalten.“

„Dann müßte mir das Gegenteil bewiesen werden — durch den Lehnbrief selbst.“

„Allerdings. Sie haben vollkommen recht,“ bestätigte Fernau.

„Nun?“

„Und wenn nun die Urkunde aufgefunden wäre?“ warf der Advokat hin und beobachtete scharf das Gesicht des Gutsbesitzers, auf dem sich indes nicht die geringste Veränderung wahrnehmen ließ.

„Das Auswerfen der Möglichkeit führt zu nichts,“ entgegnete Buchen.

„Es handelt sich auch nicht um eine Möglichkeit.“ Wieder schwieg Fernau und betrachtete des Gutsbesitzers Gesicht. Daselbe blieb völlig ruhig.

„Die Urkunde ist gefunden,“ fuhr er fort.

Erst jetzt erblickten Buchens Wangen flüchtig, kaum bemerkbar.

„Es müßte bewiesen werden, daß sie die richtige und nicht die verfälschte ist,“ entgegnete er lächelnd.

„Der Beweis ist leicht zu führen. Ich selbst habe sie gefunden. Vor Jahren habe ich gesucht, das ganze Archiv habe ich vergebens durchforscht. Der Zufall hat sie mir jetzt in die Hände geführt. Ich suchte nach einem ganz andern Aktensück.“

Buchen schwieg.

„Ich werde sie Ihnen zeigen,“ fuhr Fernau fort. „Sie selbst sollen sich von der Echtheit überzeugen.“

„Sie haben dieselbe in Händen?“ fragte Buchen hastig.

„Ich führe sie sogar bei mir — zu einem andern Zweck. Gestatten Sie mir zuvor einige Worte, Herr von Buchen. Bis jetzt weiß noch niemand darum — erst gestern habe ich die Urkunde aufgefunden. Wenn ich dieselbe — nun Sie verstehen — Ihr Prozeß ist rettungslos verloren, Sie müssen die Wablung abtreten und Entschädigung leisten von der Zeit an, wo Ihr Herr Vater das Gut gekauft.“

Buchen schwieg. Er hatte die Lippen fest auf einander gepreßt. Seine Augen waren auf den Advokaten gerichtet. Ein unheimlicher Glanz leuchtete daraus.

„Das ist keine geringe Summe,“ nahm Fernau das Gespräch wieder auf. „Fünzig bis sechzigtausend Thaler. Vielleicht noch mehr. Was würden Sie geben, wenn diese Urkunde in Ihren Händen wäre?“

Buchen antwortete immer noch nicht. Es war unmöglich, aus seinen Mienen seinen Zuegang zu erraten.

„Es hat sie noch niemand außer mir gesehen. Geben Sie mir fünfzigtausend Thaler und die Urkunde gehört Ihnen.“

„Nimmermehr!“ rief Buchen heftig, durch die Höhe dieser Forderung erschreckt.

„Ich habe nur die Minimalsumme, welche Sie als Entschädigung zahlen müssen, verlangt. Die Wablung würde Ihr Eigentum bleiben.“

„Und wer bürgt mir dafür, daß die Urkunde echt ist?“ Ueberzeugen Sie sich selbst.“

Fernau zog eine Brieftasche hervor und nahm die Urkunde heraus.

„Hier sehen Sie. Sie ist so tabellos, daß der schlaueste

angelegten Barmittel herausgezogen und in Summa drei Millionen für den Mann hergegeben habe, von dem sie, die eifrige Legitimistin, die Rettung Frankreichs erwartete und der sich nach Drumonts ausdrücklicher Versicherung in aller Form und bedingungslos (sans restriction) zur Erneuerung des Königtums verbindlich gemacht hatte. Obgleich die zu den Wahlzwecken der beiden letzten Jahre verausgabten Summen bis zu 184 000 Fr. für den einzelnen Bezirk getragen hätten, sei der größte Teil des Geldes gestohlen, beziehungsweise veruntreut und in die Taschen des sogenannten „Genfer“ Dillon abgeführt worden, der vom Habentibus zum reichen Mann geworden sei und sich — nachdem er die Politik aufgegeben — mit „Ersparnissen“ im Gesamtbetrag von 800 000 Fr. als Rentier ins Ausland zurückgezogen habe. Ebenso hätten einzelne Journalisten ungeheure Summen an sich zu bringen gewußt; Herr Eugen Mayer von der „Banterne“ habe sich zum Beispiel seine Beteiligung an der Wahl im Departement Somme mit 103 000 Fr. bezahlen lassen. Boulanger's Niedergang dattiert Drumont von dessen Reise nach Spanien, die er in Gesellschaft seiner Geliebten, Frau v. B., seiner Tochter und seines Schwiegerjohnes gerade in dem Augenblick unternommen habe, wo seine unter dem Eindruck der dreifachen Wahl stehenden Anhänger (Herbst 1888) von ihm die größten und welterschütterndsten Dinge erwartet hätten.

Gerihtssaal.

Ein Polacken-Feind. „Nu möchte id bloß, det wäre Nacht oder Blunder käme; in so'ne Bedrängnis wie jetzt habe id mir noch nicht befunden, det kann einen ja die besten Feiertage verderben,“ meinte der Maurer Albert Sch. von der Anklagebank des Berliner Schöffengerichts aus, wobei er sich den Schweiß von dem hochgeröteten Gesicht abtrocknete. Der Vorsitzende sah ihn prüfend an. Angeklagter, Sie kommen mir so sonderbar vor, Sie haben sich doch nicht vorher zu viel Mut getrunken? Das ist ein Fehler, den manche bereuen müssen. — Angell.: Wenn id ganz un jar ufrihtig sind soll, denn muß id sagen, det id doch erst so'n Paar Dinger feschmettert habe, denn id bin noch nie nicht vor Gericht gewesen. Aber id bin bemungeachtet doch vollständig kontrakt in bitte, mir det weiter nicht vor über zu nehmen. — Vorf.: Sie sind auch vollständig unbescholten und das veranlaßt mich auch, mit Ihnen etwas Rücksicht zu nehmen, aber nehmen Sie sich zusammen, wenn ich nicht mit Ihnen verhandeln kann, hebe ich den Termin auf und Sie müssen die ganzen Kosten bezahlen. — Angell.: Um Gotteswillen, sind Sie bloß jut, Herr Gerichtshof, id werde mir schon in't Bot halten. — Vorf.: Außerdem muß ich Sie darauf aufmerksam machen, daß man nicht in schmutziger Arbeitskleidung vor Gericht erscheint, sondern man zieht sich ordentlich an. — Angell.: Ja doch, Herr Präsident, id stehe ja vollständig uf demselben Terrain un id hätte ja jerne zwei weiße Westen angezogen, aber die Sache is die, det meine Ode von die ganze Feschichte nicht wissen derf un wat denken Sie woll, wat die für Mowemangs machen würde, wenn id un'n däglijen Dag meine beste Klust aus'n Spinde holen würde. — Vorf.: Dann mag es mal so hin gehen. Sie sind nun eines groben Unfugs beschuldigt, den man einem Mann in Ihren Jahren kaum zutrauen sollte, Sie werden sich doch nicht auf nutzloses Beugnen legen? — Angell.: Det fällt mir nicht in die geringste Entfernung in, aber wenn id det beweisen kann, det der Polacke mir zuerst anjersiffen hat, denn muß id doch freisprechen wer'n? — Vorf.: Der Beweis wird Ihnen wohl schwerlich gelingen. Daß Sie angetrunken waren, dürfen wir wohl ohne weiteres annehmen? — Angell.: Wir hadden Jeburtsdag jefetert un waren so recht verjüngt gewesen, wie die hohen Herren von sich sagen, bei unserezen nennen sie det natürlich anders. — Vorf.: War der Maurer Kaminski, den Sie mißhandelt haben sollen, auch bei der Geburtsdagfeier? — Angell.: Jh wo, nicht in die Hand! Der is ieberhaupt jar kein richtiger Maurer nich; det kommt von die Polacke nach Berlin un nennt sich Maurer, aber wenn sie bloß dreihundert Steene den Dag vermauern sollen, denn kommen sie nich mit. Dabei leben sie wie die Gunde, wo sie denn natürlich nicht leisten können. Abends bei'n Dubiker verlangen sie „for'n Sechser Kartoffeln mit Leber und ein blindes Herring“, un bei so 'ne Futterlage kann man natürlich bei die Arbeit nicht von sie verlangen. — Vorf.: Sie brauchen uns den

polnischen Dialekt hier nicht nachzumachen, verstanden? — Angell.: Davon is die ganze Feschichte aber herkommen! Derf id mal erzählen? — Vorf.: Ja, aber kurz. — Angell.: Wir hatten, wie jefagt, Jeburtsdag jefetert, der Polacke war aber nicht mit bei gewesen, der war nebenan in'n Keller jefewen. In allet Unstük bejegnet er mir uf die Straße, als id mir mit meine Kallejen so jefen else rum nach Hause jefeben will. Er hat seine olle Blechharmonika unner'n Arm, wo er alle Abende uf spielen dhut, denn ohne Hering un so'n Jammertaste dhut det kein richtiger Polacke nich. Id war jerade so'n bißken anjeättert un sage denn nu in meine jemietliche Stimmung uf polnisch: „Juten Abend, Bruder meinigtes, wo kommst Du herjefewen bei das große Feuchtigkeitt?“ denn et regnete mächtig. Nu war er neidisch, weil er nicht mit zu'n Jeburtsdag injeladen war un schmeißt denn so'ne halbe Mandel polnische Polabeln in't Feschichte, die id nich verstehen konnte, wat aber jemeine Schimpfworte jefewen sind. Id aber immer noch jemietlich, jrefie nach sein Spielbings, wat er in'n rotet Däschenduch unner'n Arm hält un sage: „ites mal her, id werde Dir mal den hinterpommerschen Sehnuchtswalzer in- un ausziehen,“ wodruf er mir aber fleißig haste wat kannte mit so'ne Forsche in't Feschicht haut, wie er sie bei die Arbeit nie nicht angewendet hat. Na, mit so'ne Behandlung kann sich keener bei mir beliebt machen un da habe id mir denn herzlich bei ihm bedankt. Un det is allens. — Vorf.: Das ist noch lange nicht alles und es wird noch ganz anders kommen. Sie sollen ihm nach seiner Weigerung, Ihnen das Instrument zu geben, ohne weiteres den Hut vom Kopf geschlagen haben, der bei der folgenden Schlägerei total zertreten worden ist. — Angell.: Mit den Hut, det mag sind, aber wat für 'ne Sorte Hütte trägt denn so'n Polacke. Det war so eener, wie sie die Dinger for zweundenhalben Silberjocheln bei Rosenthal aus'n Sad jrefien, id will ja jerne davor jorsen, det er wieder wat un'n Kopp kriegt. — Vorf.: Sie sind dann davon gelaufen, nachdem Sie den Kaminski geschlagen hatten. — Angell.: Ja, weil der Wächter kommen dhut. Mein Vater sagte immer: „Mein Sohn, et jieht drei Sachen, die eenen in miteje Verhältnisse rausjrefen können, det is erjstiens eene reiche Heirat, zweitens eene anständige Pleite und drittens eene schleunige Flucht.“ In diesem Fall habe id mir nu uf det letzte besonnen. — Vorf.: Sie sehen ja, wie weit Sie mit den guten Ratshlägen Ihres Vaters gekommen sind. Wir werden jetzt mal die Zeugen hören. — Es stellt sich heraus, daß der Angeklagte den harmlosen Polen in der leichtfertigen Weise beleidigt und dann thätlich angegriffen hat, weshalb der Staatsanwalt beantragt, von einer Geldstrafe Abstand zu nehmen und ohne weiteres auf fünf Tage Haft zu erkennen. Vorf.: Nun Angeklagter, was sagen Sie dazu? — Angell.: Fünf Dage? Rechnet die Nacht denn auch mit zu, oder kann id mit Feiertagszeit nach Hause jehn? — Vorf.: Unstun, ein Tag Haft bedeutet immer 24 Stunden. — Angell.: Aber det is ja himmelschreiend, denn kriegt meine Ode det ja zu wissen? — Vorf.: Ja, das wird sich wohl nicht ändern lassen. — Angell.: Det wäre ja mehr wie jrählich, wäre det, üben Sie man ein bißken Mitleid mit mir, Herr Gerichtshof. — Das Urteil lautet denn auch auf 25 Mark Geldstrafe, oder fünf Tage Haft.

Aus nah und fern.

Ein Selbstmörder. Am Abend des 4. April ist in der roten Schänke zu Potsdam bei Dresden ein Mensch mit Legitimationspapieren betrogen worden, welche der Genbarmerie gefälscht erschienen. Derselbe wurde deshalb festgenommen und nach Pöhlen befördert. Auf dem Wege dahin machte nun der Verhaftete, der sich Kasimir Jachowsky nennt, seinen Transporteuren die Mitteilung, daß er in der Nacht vom 9. zum 10. März in der Nähe von Färtenwalde mittels eines Revolvers einen Mann erschossen und dann die Waffe in die Spree geworfen habe. Inzwischen ist zwar die Nachricht eingelaufen, daß Jachowsky strafrechtlich verfolgt werde, doch hat noch nicht festgestellt werden können, ob das von ihm gemachte Geständnis auf Wahrheit beruht. Schiffsunglück. Der Flensburger Dampfer „Melita“ ist, wie berichtet wird, bei Korea gestrandet. Die Mannschaft wurde mit großer Anstrengung gerettet. Ueber die Ermordung eines Wiener Dienstmädchens wird dem „Zl. Wiener Extrabl.“ aus Buz berichtet: Am

Gründonnerstag nachmittags wurde in Schwaneftadt ein grausamer Mord an einem 20-jährigen Mädchen, der Tochter des dortigen Büchsenmachers, Anna Weinert, welche seit mehreren Jahren bei einer Herrschaft in Wien als Stubenmädchen bedienstet ist und zu Besuch ihrer Eltern nach Schwaneftadt gekommen war, von einem unbekannten Individuum begangen. Das unglückliche, hübsche Mädchen ging gegen 5 Uhr nachmittags von ihrem Elternhause nach Schlatt, wo sie Einkäufe zu besorgen beabsichtigte. Auf dem Wege dahin mußte sie ein Gehölz, den Schlatterwald, passieren, von dessen Anhöhe ein tiefer Graben bis zum Ausgang hindurchführt. Hier nun muß das arme Mädchen von dem Stroß angefallen und ermordet worden sein. Als Anna Weinert in später Abendstunde noch nicht nach Hause zurückgekehrt war, meinten die Eltern, ihre Tochter habe sich nach Dreitenbüsching zu ihren Freundinnen begeben und, um nicht nachts nach Hause gehen zu müssen, dort Nachtquartier genommen. Als aber das Mädchen auch andern Tags früh und vormittags noch immer nicht ins elterliche Haus zurückgekehrt war, wurden die Eltern von Unruhe erfaßt. Bald verbreitete sich die Kunde, daß Anna Weinert im Graben des Schlatterholzes tot gefunden worden sei. Gensdarmen-Führer Jahn eilte nun sofort zum Thotort, woselbst sich bald darauf auch eine Gerichts-Kommission einfand. Der Leichnam der Ermordeten trug eine große Stichwunde an der linken Halsseite, eine zweite in der Schultergegend und in dieser Wunde stak bei Auffindung der Leiche noch das Mord-Instrument, ein langes Küchenmesser. Seltsamerweise hatte man keinerlei Hilfe- oder Angstrufe gehört. — Der Mörder entfloß nach verübter Schauerthat und konnte bis nun keine sichere Spur desselben entdeckt werden. Der That verdächtig erscheint ein 30-jähriger Bursche namens Petermandl. Die That erhält einen geheimnisvollen Charakter, weil ein Raubmord ausgeschlossen erscheint. Die Eltern des unglücklichen Mädchens, das Osterdienstag wieder nach Wien zu ihrer Herrschaft abreisen sollte, sind trostlos. Anna Weinert hatte von ihren Dienstgebern die Wahl frei, entweder mit ihnen nach Abbazia zu reisen oder ihre Eltern zu besuchen. Sie wählte letzteres und fand so in ihrer Heimat ein schreckliches Ende.

25 000 Francs Belohnung werden von Paris aus derjenigen Person ausgesetzt, welche den gegenwärtigen Aufenthalt eines aus Cayenne kürzlich entflohenen Sträflings namens Jagon ausfindig machen sollte. Dieser, bis zu seiner Verhaftung Bureauvorsteher eines bekannten Pariser Notars, war von dem Gerichtshof der Seine wegen eines an dem ehemaligen Hauptmann des 3. Infanterie-Regiments Jules Guérin verübten Mordes zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden. Das Verbrechen hat sich seiner Zeit in der Wohnung des Opfers, Boulevard Bessières, in Paris ereignet. Was die Entdeckung des flüchtigen Mörders erschweren könnte, ist die von der Familie des Ermordeten vermutete Thatsache, daß Jagon unter einem andern als seinem wirklichen Namen verurteilt worden sei, und daß der Mörder unbestraft für sein ruchloses Vergehen den Kontinent inzwischen gewonnen habe. Jagon ist gegenwärtig — 71 Jahre alt. Sein Signalement lautet: Gesicht glatt rasiert; Haare: braun und noch nicht völlig weiß; Nase: vogelartig gebogen; Augen: braun und von enormen Augenbrauen überschattet; Wuchs 1,82; Hals sehr kurz; hochschultrig; ungeheuer große Hände. Jene 25 000 Francs Belohnung werden von der Tochter des ermordeten Kapitäns, Madame Robert de Meilan, geborenen Jeanne Guérin, in Paris, dem Entdecker des Mörders ausgesetzt.

Die Bilder und Kennzeichen von fünf berüchtigten Fälschern, die in London 30 000 Pfd. Sterling entwendet und zahlreiche Wechselfälschungen verübt haben, sind an sämtliche Polizeidirektionen des Festlandes gesandt worden. Einer dieser Verbrecher tritt als Lord, ein anderer als Baron, ein dritter als Ingenieur auf. Diebstahlsfälle gelten als ihre Spezialität. Das Festland haben sie wiederholt bereist, um Diebstahle und Fälschungen ins Werk zu setzen. Alle Polizeibehörden des In- und Auslandes sind ersucht worden, auf diese Verbrecher-Gesellschaft zu fahnden. Da sie im Besitz erheblicher Geldmittel ist, so wird vermutet, daß sie in den vornehmsten Gasthäusern aufstehen wird.

Orkan. Nachrichten aus Burlington in Iowa berichten, daß die Stadt Prophetstown in Illinois durch einen Cyclon zerstört worden ist, wobei viele Menschen ums Leben gekommen sein sollen.

Advokat in ihr keinen Punkt, an den sich der Beweis der Unrechtheit knüpfen ließe, finden würde.“
Buchen hielt die Urkunde in der Hand. Sein Auge blickte starr darauf. Seine Hand zitterte leise. Fernau bemerkte es. Mit Gewalt hatte er seine Ruhe und Fassung zu bewahren gesucht. Jetzt gingen seine Gedanken an, sich zu verwirren. Alles schien verloren. Der Gedanke, die Urkunde zu zerreißen, zu vernichten, tauchte in ihm auf. — Fernau stand dicht neben ihm, hielt fast noch die Hand daran. Er schien auf alles vorbereitet zu sein.
„Und wann — wann wollten Sie das Geld haben?“ fragte Buchen endlich mit stoßender Stimme.
„Bald — in wenigen Tagen.“
„Es ist unmöglich — ich kann eine solche Summe nicht aufreiben.“
„Nun, Herr von Buchen,“ warf Fernau lächelnd ein, „Sie werden ja eine reiche Heirat schließen. — Vielleicht würde Frau von Friesen — jedenfalls.“
Buchen ließ ihn nicht antworten. Sein mühsam zurückgehaltener Zorn drohte gewaltig loszubrechen.
„Wer sagt Ihnen,“ rief er, „Wie können Sie wagen!“
„Ich hatte diese Vermutung nur in Ihrem Interesse aufgestellt,“ erwiderte Fernau mit demselben Lächeln.
„Frau von Friesen ist reich.“
Die Meinung dieses Mannes vermehrte noch die Verwirrung des Gutsbesizers. Wenn er den Prozeß verlor — ein Bettler durch ihn wurde, so war jede Hoffnung, die reiche Frau zu gewinnen, dahin. Seine Gedanken fuhren wild durch einander. Sie kehrten zu dem Vorschlage des Advokaten zurück — er sah die einzige Rettung darin, aber noch keine Möglichkeit, das Geld zu erhalten.
Und wenn die Urkunde nun gefälscht war — um ihn

zu täuschen, zu betrügen. Wenn Fernau sie deshalb dem Gerichte zu übergeben Anstand nahm?
Aufs neue ergriff er das Pergament und richtete den Blick darauf. Die Buchstaben tanzten durch einander. Dennoch wußte er, daß sie echt war. Das zweite Exemplar, welches sich in dem von Waldheim'schen Archiv befunden — hatte er selbst ja in Händen gehabt.
„Lassen Sie mich alles überlegen,“ sprach er endlich, nach Fassung ringend.
„Wie lange?“
„Bis morgen — übermorgen.“
„Es sei. Ich kann Ihnen indes keinen Tag länger gewähren. Bei ruhiger Ueberlegung werden Sie einsehen, wie viel Sie gewinnen.“
Er sprach diese Worte lächelnd — ruhig. Buchen hätte auf ihn zuspringen und ihm mit Gewalt die Urkunde entreißen mögen. Es wäre Thorheit gewesen.
„Und wenn ich Sie — Ihren Vorschlag — den Betrug — wenn ich alles dem Gerichte anzeige!“ rief er heftig.
„Das wäre gegen Ihr eigenes Interesse. Außerdem sind wir ohne Zeugen,“ entgegnete Fernau mit derselben Ruhe. „Uebermorgen werde ich wieder zu Ihnen kommen.“
Er erhob sich, um das Zimmer zu verlassen.
Aufgeregt hielt Buchen ihn am Arm zurück.
„Lassen Sie mir die Urkunde hier und Sie sollen die verlangte Summe haben.“
Fernau hatte nur ein Lächeln für diese Zumutung.
„Eine solche Thorheit werden Sie mir nicht zutrauen,“ sprach er. — Mit leichtem Gruß verließ er das Zimmer.
Buchen schritt aufgeregt im Zimmer auf und ab. Er suchte vergebens nach einem Ausweg. Die Urkunde war nun zu echt. Er würde dem Advokaten gern fünfzigtausend

Thaler gegeben haben — es war indes eine Unmöglichkeit, dieselben zu erhalten.
Und der Abend rückte bald heran, wo er die Gäste erwartete. In dieser Stimmung konnte er sie nicht empfangen. — Frau von Friesen am wenigsten. Sie durfte nicht erraten, was in ihm vorging.
Um sich zu zerstreuen, warf er das Jagdgewehr über die Schulter, verließ das Haus und schritt dem nahen Walde zu. Es war nicht seine Absicht zu jagen, allein ein leidenschaftlicher Jäger, war es ihm schon zur Gewohnheit geworden, während der Jagdzeit den Wald nicht ohne Gewehr zu betreten. Der Zufall konnte ihm ein Wild entgegenführen, und er war dann gerüstet.
Nach ungefähr zwei Stunden kehrte er zurück. Er war heiter. Zum wenigsten vermochte ihm niemand anzusehen, wie aufgeregt sein Inneres gewesen war. Der Abend war hereingebrochen, die Gäste trafen ein und er empfing sie mit seinem gewohnten liebenswürdigen, zuvorkommenden Lächeln.
Frau von Friesen war eine der letzten Gäste. Nicht eine Sorgenfalte lag auf seiner Stirn, als er sie zur Gesellschaft in den Saal geleitete.
Die reiche Witwe war die Königin der Gesellschaft. Ihr wurden zum wenigsten die meisten Aufmerksamkeiten zu teil. Buchen war nicht ihr alleiniger Bewerber, seine Eigenschaft als Witw gab ihm indes manche Vorrechte und Vorzüge vor seinen Mitbewerbern.
Er führte sie zur Tafel und saß an ihrer Seite. Mit seiner Berechnung hatte er alles so angeordnet, daß er ihr allein seine ganze Aufmerksamkeit widmen konnte, ohne eine Zurücksetzung seiner übrigen Gäste durchfühlen zu lassen.
(Fortsetzung folgt.) (II. 90. 26.)

